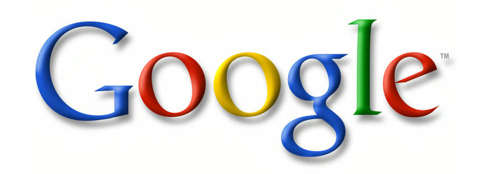



Google



610.2
S341.9
T971z

יהוה


INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

Zur Erinnerung

an

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

VORTRAG

gehalten

in der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

am

21. November 1868

von

A. Twesten.

BERLIN.
VERLAG VON WILHELM HERTZ
(BESSERSCHE BUCHHANDLUNG.)
1869.

A Gift:
Rec^d. through Rev. Prof. J. H. Thayer,
Dec. 14, 1869.

Hochansehnliche Versammlung!

Dem Auftrage, mit welchem Rector und Senat der Universität mich beehrt haben, bei der Feier des Tages, an welchem vor 100 Jahren Schleiermacher geboren ist, der Erinnerung an seine Verdienste um unsere Hochschule Worte zu geben, habe ich mich gern, doch nicht ohne Bedenken unterzogen. Auf der einen Seite bin ich von dem Bewufstsein dessen, was wir diesem Manne verdanken, um so tiefer und lebendiger durchdrungen, je gegenwärtiger mir davon die unmittelbare Erfahrung ist. Vorzüglich durch ihn bin ich selbst zu der wissenschaftlichen Entwickelung und Bildung angeregt, die etwa zu erreichen mir vergönnt ist; und auch fortwährend kann und will ich mich der Einwirkung seines Geistes selbst da nicht entziehen, wo ich andere Wege als die seinigen glaube einschlagen zu müssen. Auf der andern Seite fühle ich mich der Aufgabe nicht gewachsen, die ganze Bedeutung dieses meines Lehrers und Vorbildes auf eine derselben entsprechende Weise ins Licht zu setzen. Nur Eines dient mir hierbei zur Beruhigung: dafs ich nicht in dem Falle bin, die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung, die wir ihm schuldig sind, erst wecken zu sollen; vielmehr darf ich darauf rechnen, dafs auch mangelhaften Andeutungen

die in Allen lebende Ueberzeugung ergänzend entgegenkommen, und so zu der gemeinsamen, unserm Feste angemessenen Stimmung führen werde, welche hervorzurufen ich aus eigenem Vermögen mich nicht fähig fühlen würde. Willkommen aber darf mir die Beschränkung sein, die mir in dem Standpunkt einer im Auftrag des akademischen Senates zu haltenden Rede zu liegen scheint. Wie viele Gebiete des menschlichen Lebens und Wirkens sind es, über welche Schleiermacher seine Thätigkeit ausgedehnt, und in denen er eine Stellung eingenommen hat, die überall verdiente Anerkennung fordert und gefunden hat! Für uns kommt hauptsächlich in Betracht, was er der Universität, namentlich was er ihr als Lehrer gewesen ist. Denn welche Verdienste er sich auch um die Gründung derselben erwarb, hat auf Veranlassung unseres Jubiläums durch Herrn Prof. Köpke eine so vollständige und gründliche Darstellung gefunden, dafs ich, um jene zu würdigen, nichts Besseres glaube thun zu können, als an diese zu erinnern. Dagegen wünschte ich, dafs es mir gelingen möchte, von Schleiermacher's geistiger Eigenthümlichkeit, der Tiefe und dem Reichthum seines Wissens, seinem unablässigen Streben, in die Principien und den Zusammenhang des menschlichen Denkens und Handelns einzudringen, seiner Kraft und Neigung, dies auch in Andern zu wecken und zu leiten, kurz von seiner hervorragenden Lehrtüchtigkeit und Lehrthätigkeit ein Bild zu entwerfen, was einigermafsen geeignet wäre, die Wirkung anschaulich zu machen, die er nicht blofs auf seine Zuhörer, sondern auch auf den Geist und Charakter unserer Hochschule geübt hat, und, wie wir hoffen, zu üben nicht aufhören wird.

Den hierbei anzulegenden Maafsstab hat er uns selber dargeboten in seinen vor nunmehr sechszig Jahren erschienenen gelegentlichen Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn, einer Schrift, die für seine eigene wissenschaftliche Stellung bezeichnend, und für die Einrichtung unserer Hochschule nicht ohne Einflufs gewesen ist. Wenn er derselben den Titel, gelegentliche Gedanken, gab: so durfte er mit Recht andeuten, dafs sich derselbe nur auf die Art der Darstellung bezog, dafs der Inhalt selbst aber nicht nur eine strenge und gründliche Behandlung vertrage, sondern dafs auch dem Verfasser das Feld, wohin diese gehöre, nicht fremd sei. Zum Grunde lag die im Zusammenhange seiner philosophischen Ethik gegründete Idee einer Hauptfunction des sittlichen Lebens, der erkennenden Thätigkeit, und der Art, wie sie in Wirksamkeit zu treten habe, nämlich in einem Organismus, als dessen Hauptglieder die Schule, die Universität und die Akademie zu betrachten seien. Der Universität wies er die Aufgabe zu, in dem durch die Schule mit mancherlei Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüsteten Jüngling die Idee der Wissenschaft zum Bewufstsein zu bringen, und ihm Anleitung zu geben, dafs er alles Einzelne mit Beziehung auf die Einheit und Allheit der Erkenntnifs im Ganzen anzuschauen lernte. Da dies nun eigentlich der Beruf der Philosophie ist, so wurde Schleiermacher zwar durch seinen historischen Sinn, seine Achtung des geschichtlich Gebildeten, von Fichte's Einseitigkeit abgehalten, der in seinem deducirten Plan einer in Berlin zu errichtenden Lehranstalt den drei obern Facultäten, besonders der theologischen, ihre bisherige Stellung nicht einräumen wollte; allerdings war aber Schleiermacher der Meinung, dafs aus dem

Gesichtspunkt der Wissenschaft die philosophische Facultät als die eigentliche Hauptfacultät betrachtet werden müsse. Er forderte daher, dafs alle Universitätslehrer in der philosophischen Facultät eingewurzelt sein, ja nicht blofs berechtigt, sondern auch gehalten sein sollten, über Gegenstände derselben Vorlesungen zu halten. Dieser Forderung hat Schleiermacher selbst zu entsprechen gesucht, indem er, obwohl der theologischen Facultät zugehörig, doch fortdauernd einen bedeutenden Theil seiner Kraft den Aufgaben zuwendete, die in das Gebiet theils der Philosophie, theils der Philologie fallen, letztere in einem etwas weiteren als dem gewöhnlichen Sinne verstanden. Denn eine zwiefache Anforderung wird im Allgemeinen an denjenigen ergehn, der auf dem Felde der Wissenschaft eine fördernde Thätigkeit üben will: die richtige Auffassung und Würdigung des Gegebenen, und die eigenthümliche Erzeugung des Neuen, was der Erweiterung oder Vervollkommnung der Erkenntnifs dient.

Die eindringende, allseitige, richtige Auffassung des Gegebenen auf dem Gebiete seiner Arbeiten war ein Talent, welches Schleiermacher von einem Mann der Wissenschaft nicht blofs forderte, sondern auch in hohem Maafse besafs. Seine Vorträge über die Geschichte der Philosophie, seine Abhandlungen über einzelne philosophische Systeme, vor Allem seine Bearbeitung des Plato sind davon die vollgültigsten Beweise. Es genügte ihm aber nicht, wenn jemand diese Fähigkeit besäfse als eine Gabe der Natur, des Instincts, der Uebung; er forderte, dafs diese Thätigkeit nach ihrem Wesen, nach Zweck und Mitteln zur Klarheit wissenschaftlicher Grundsätze erhoben würde, und suchte dieser Forderung durch seine Hermeneutik zu

genügen, die zwar, weil er in ihr auf die Anwendung zur Auslegung des N. T. Rücksicht nahm, zu seinen theologischen Werken gerechnet wird, doch nach ihrer ganzen Anlage und Ausführung ein allgemeineres Ziel verfolgt, die Aufgabe nämlich, die Gedanken, die einer Rede zum Grunde liegen, lebendig in sich zu reproduciren. Doch kann ein vollkommenes Verständnifs der Quellen und Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft in ihrer bisherigen Entwickelung weder vollständig gelingen, noch zu wirklichen Fortschritten führen, wenn sie nicht richtig gewürdigt werden. Dies ist Sache der Kritik, theils der historischen, wie Schleiermacher sie bezeichnet, die auch die philologische in sich begreift, theils der doctrinalen; jene betrifft das Verhältnifs zwischen Zeugnifs und Thatsache, diese das Verhältnifs einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistung zur Idee derselben. In beiden Arten der Kritik ist Schleiermacher's Meisterschaft wohl allgemein anerkannt; in gewisser Hinsicht konnte er die Kritik als seinen eigenthümlichen Beruf ansehn, obwohl er nur für die philologische Kritik und zwar des Neuen Testamentes Grundzüge aufzustellen versucht hat. Die kritische Virtuosität ist Manchen unserer Zeit verdächtig; sie sehn in ihr eine Richtung blofs auf die Verneinung; ein die Energie des Denkens und Handelns untergrabender Skepticismus erscheint ihnen als Grund und Resultat derselben. Schleiermacher hatte eine feste Zuversicht der Wahrheit und ihrer Erreichbarkeit für den menschlichen Geist; ihm war jene Charakterschwäche fern, die das als nothwendig Erkannte doch immer wieder in Zweifel zu ziehen versucht; es war ihm aber eine Sache des Gewissens, sich nicht bei einer vermeinten Gewifsheit zu beruhigen, so

lange man nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, die zur Entscheidung führenden Momente vollständig erwogen zu haben; und wo auch das Ergebnifs schliefslich ein verneinendes ist, da dient oft selbst die Verneinung zu desto festerer Begründung der Wahrheit; wie denn ja Niemand einer sichern Erkenntnifs des Wahren fähig sein wird, der nicht auch das Falsche zu erkennen und zu verwerfen das Vermögen oder den Muth hat.

Es ist aber keineswegs blofs die tiefe und geistig lebendige Auffassung und Würdigung des Gegebenen auf dem Felde der Litteratur und Geschichte, worin Schleiermacher geglänzt hat: er war ein schöpferischer Geist in der Erzeugung und Entwickelung neuer Ideen. Und zwar war es, wie bemerkt, die Philosophie, in der er dazu den Antrieb und die leitenden Grundsätze fand.

In der Antrittsrede bei seiner Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften bezeichnet Schleiermacher eine dreifache Art hervorragender Verdienste auf diesem Gebiete: in der Aufstellung einer neuen Betrachtungsweise des Erkennens, die schon die Keime und Grundzüge einer künftigen kräftigen Entwickelung in sich trägt: in der lichtvollen und eigenthümlichen Anwendung einer früher nur unvollkommen mitgetheilten Betrachtungsweise auf Natur und Geschichte: in der wissenschaftlichen Auffassung und Durchführung einer aus dem gemeinsamen Charakter einer Nation oder Zeit hervorragenden Ansicht. Schleiermacher's Verdienst liegt weniger in dem ersten, als in dem zweiten und dritten; so jedoch, dafs die Art, wie er das zweite ausführte, doch der Idee des ersten entspricht. Was die Principien der Hauptsysteme betrifft, die am Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen

Jahrhunderts einander folgten und bekämpften, schlofs sich Schleiermacher denjenigen an, die ursprünglich von Schelling vertreten wurden. Wenn diese sich aber bei Schelling zur Naturphilosophie gestalteten, so war es bei Schleiermacher die Ethik, deren Entwickelung er sich zur Aufgabe machte, und zwar in einem Geist und einer Ausführung, die als sein eigenthümliches Verdienst betrachtet werden mufs. Zwar hatten auch Kant und Fichte ihr Bemühn mit besonderem Eifer und Erfolg auf die Reinigung und Vervollkommnung der Rechts- und Sittenlehre gerichtet; aber hauptsächlich in der Aufstellung von Vorschriften und Maximen, durch welche der einzelne Mensch in seinem Verhalten geleitet werden sollte. Jene gröfseren Erzeugnisse des sittlichen Geistes, Staat, Wissenschaft, Kirche, Kunst, waren auf diesem Wege nicht begriffen. Schelling hatte in seiner Transcendental-Philosophie, später in seinen Vorlesungen über das akademische Studium Andeutungen gegeben, die weiter zu führen verhiefsen, aber von systematischer Vollendung noch weit entfernt waren. Erst 1807 legte Hegel hierzu den Grund in seiner Phänomenologie des Geistes. Auf diesem Gebiete war Schleiermacher selbstständig eingetreten, doch der Tendenz der bisherigen Sittenlehre näher bleibend. Wie diese will auch Schleiermacher's Ethik das sittliche Handeln nicht nur begreifen sondern auch leiten; es soll in ihr der sittliche Mensch eine Anweisung finden, in dem Zusammenhange des ethischen Lebens seine besondere Aufgabe zu erkennen und durchzuführen; sie ist nicht Philosophie der Geschichte, obgleich sie die Principien zur Erkenntnifs der Geschichte darbietet. Die Ethik ist nun der eigentliche Mittelpunkt von Schleiermacher's wissenschaftlicher Thätigkeit; aus

seinen ethischen Principien ist Alles abzuleiten, was er auf dem Gebiete der Wissenschaft leisten wollte und geleistet hat.

Der Ethik war das erste wissenschaftliche Werk von gröfserem Umfange gewidmet, mit welchem Schleiermacher im Jahre 1803 hervortrat, seine Kritik der bisherigen Sittenlehre: ein Werk, für diese Wissenschaft von nicht geringerer Bedeutung, als die Kantischen Kritiken für die Transcendental-Philosophie, obwohl noch immer nicht nach Verdienst geschätzt und gebraucht: vielleicht, weil es dem Leser zu viel zumuthet, sowohl hinsichtlich der Bekanntschaft mit den Moralsystemen, die der Kritik unterzogen werden, als hinsichtlich der Aufmerksamkeit, welche die gedrängte Darstellung fordert, um ganz verstanden zu werden.

Schleiermacher's Absicht war, auf die Kritik die positive Ausführung folgen zu lassen. Dies wurde durch Umstände verhindert, die mit der Wendung seines Lebens, seiner Versetzung an die Universität in Halle zusammenhingen, wodurch ihm eine andere Art der Wirksamkeit als der des Schriftstellers eröffnet wurde. Er hat hier und in Berlin oft über die philosophische Sittenlehre gelesen; zu einer öffentlichen Bekanntmachung ist es, einige akademische Vorträge abgerechnet, während seines Lebens nicht gekommen. Zum Glücke hat er Entwürfe zu seinen Vorlesungen und Anzeichnungen zu denselben hinterlassen, die einigermafsen zum Ersatze dienen können.

Bei diesem Punkte angelangt, fühle ich mich in einiger Verlegenheit. Da Schleiermacher's Ethik in Wahrheit der Schlüssel zum Verständnifs aller seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist, so kann von diesen, wenn man sich nicht

mit einigen Phrasen genügen lassen will, nicht wohl Bericht gegeben werden, ohne auf seine ethischen Grundideen etwas näher einzugehen. Wiederum aber fordert dies ein Einlassen auf eine Reihe abstracter Begriffe, wobei ich nicht weiſs, ob ich bei Aufführung derselben der Geduld der verehrten Versammlung nicht zu viel zumuthe. In einer Versammlung jedoch von Kennern und Verehrern der Wissenschaft, und Schleiermacher's als eines Heros der Wissenschaft hoffe ich auf Verzeihung rechnen zu dürfen, wenn Sie auch finden sollten, daſs ich das rechte Maaſs etwas überschritten hätte.

Bei der wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre stehn vornämlich drei Ansichten einander gegenüber. Einige betrachten die unmittelbaren Aussagen des sittlichen Bewuſstseins als an sich gültige Elemente, durch deren Erörterung und Verbindung eine Wissenschaft der praktischen Philosophie zu Stande gebracht werden könne; Andere glauben durch anthropologische und psychologische Untersuchungen die Quelle der sittlichen Beurtheilung ausmitteln zu können; Andere sehen sich nach den höchsten Principien alles Wissens und Denkens um. Das letzte war der Weg, den Schleiermacher einschlug. Er glaubte sein ethisches System durch jene Grundwissenschaft der Philosophie die er mit Plato Dialektik nannte, begründen zu müssen. Doch war es nicht die unmittelbar und direct auf die Grundidee des Wissens gerichtete Speculation, wozu er sich aufgefordert fand; man könnte sogar fragen, ob seine Dialektik nicht eben so wohl als Theil, denn als Grundlegung seiner Ethik zu betrachten sei; denn ihr Gegenstand ist das Wissen, d. h. auch ein sittliches Thun, dessen Erörterung in der Ethik seine Stelle finden muſs,

und der Gesichtspunkt, aus welchem er die Dialektik behandelt, ist der einer Kunst, durch die ein Wissen erzeugt werden soll. Diese beruht aber auf transcendentalen Voraussetzungen, und diese sind es, an welche er anknüpft. Wissen ist nämlich eine Uebereinstimmung des Denkens und des Gedachten, des Denkens und Seins; diese setzt aber, um möglich zu sein, eine Einheit voraus, wie wir sie auf relative Weise in unserm Selbstbewufstsein finden, da auch unser Sein ein Denken, unser Denken ein Sein ist; auf absolute Weise ist aber in Gott der Gegensatz des Denkens und Seins schlechthin aufgehoben. Doch kann die Idee des Absoluten in unserm Denken nicht als ein Wissen enthalten sein, indem sie in einer der Formen des Denkens, Begriff oder Urtheil, nicht ausgedrückt werden kann, vielmehr die Grenze aller Begriffs- und Urtheilsbildung ist. Sie ist aber Quelle und Wurzel aller ein Wissen enthaltenden Begriffe und Urtheile, indem in ihnen allen die in ihr absolut gesetzte Identität abbildlich auf relative Weise gesetzt werden mufs. Die Idee des Absoluten ist aber nicht blofs transcendentale Voraussetzung des Wissens, sondern auch des Wollens, denn das, worauf es ankommt, die Vermittelung des Denkens und Seins, kommt auf gleiche Weise beim Wollen wie beim Wissen in Betracht; bei dem einen, inwiefern das, was im Sein ist, auch im Denken sein soll; bei dem andern, weil, was im Denken, auch im Sein; und zwar ist in der Identität des Denkens und Wollens, in dem Uebergange, wo an das vollendete Denken sich das beginnende Wollen knüpft, in dem Gefühl, das Absolute unserm Bewufstsein unmittelbar gegeben, obwohl nicht rein, sondern in Verbindung mit dem Selbstbewufstsein, während es im Wissen

zwar rein aber nur mittelbarer Weise gesetzt ist. Der transcendentalen Voraussetzung des Absoluten steht aber noch eine andere gegenüber, nämlich die Idee der Welt, oder der Totalität des Seins als Vielheit gesetzt; jedoch auf andere Weise; nämlich nicht als eine Voraussetzung, ohne welche überhaupt die Idee des Wissens nicht festgehalten werden könnte, sondern als Grenze unsers Wissens, inwiefern die Welt, in ihrem ganzen Umfange verstanden, uns nie als Anschauung gegeben werden kann. Beide Ideen sind auf keine Weise identisch; im Denken ist die Gottheit immer als Einheit gesetzt ohne Vielheit, die Welt als Vielheit ohne Einheit; die Welt ist Raum und Zeit erfüllend, die Gottheit zeit- und raumlos; die Welt ist die Totalität der Gegensätze, die Gottheit reale Negation aller Gegensätze. Sie sind aber Correlate; wir können die Welt nicht denken ohne Gott, Gott nicht ohne die Welt; die Idee der Gottheit ist der transcendentale *terminus a quo,* das Princip der Möglichkeit des Wissens an sich; die Idee der Welt der transcendentale *terminus ad quem,* das Princip der Wirklichkeit des Wissens in seinem Werden. Die Welt befaſst nun, aus dem Gesichtspunkte des Gegensatzes von Denken und Sein, dem Idealen und Realen betrachtet, wie derselbe in unserm Bewuſstsein gegeben ist und bei Entwickelung der Idee des Wissens zum Grunde gelegt wurde, das zwiefache Gebiet der Natur und Geschichte, und dem entsprechend die Weltweisheit ein physisches und ein ethisches Wissen, beides als ein speculatives und historisches. Doch wird in diesen Gegensätzen auch die Identität einen Ausdruck finden müssen, die, wie sie in der Idee des Wissens auf absolute Weise in der transcendentalen Voraussetzung alles Wissens lag, auf relative

Weise in allem realen Wissen enthalten sein mufs, welches nur, wenn es die urbildliche Identität abbildlich darstellt, der Idee des Wissens entspricht. Natur und Geschichte stellen ein Ineinander des Realen und Idealen dar, nur mit dem Uebergewicht des einen oder des andern. Hieraus ergiebt sich sowohl die Beziehung zwischen Physik und Ethik, Naturkunde und Geschichte, als die Grundanschauung der Schleiermacher'schen Ethik und des sittlichen Lebens selbst.

Die Ethik ist hiernach die Wissenschaft von dem Ineinander, der Einheit von Natur und Vernunft, die durch ein Handeln der Vernunft auf die Natur verwirklicht werden soll, oder von dem Naturwerden der Vernunft; und das sittliche Handeln ist eine Wirksamkeit der Vernunft, durch welche sie die Natur mit sich einigt. Wenn nun in neuerer Zeit die Darstellung derselben gewöhnlich die Form der Pflichten- und Tugendlehre angenommen hat, so wird zwar auch diese von Schleiermacher als nothwendig anerkannt und auf eigenthümliche Weise ausgeführt; doch findet er, dafs in dieser Form die Aufgabe in ihrer Totalität nicht gelöst werden könne. Theils wird dabei die Einzelpersönlichkeit als das Subject des sittlichen Handelns betrachtet, da doch vielmehr die Aufgabe ist, das sittliche Leben als Werk der Vernunft in ihrer Gesammtthätigkeit zu begreifen; theils wird dabei die Bedingtheit des sittlichen Handelns durch das, was schon sittlich producirt ist, nicht erkannt. Die Ethik soll alles umfassen, was von der freien Willensbestimmung des Menschen ausgeht; es giebt aber grofse Gebiete des menschlichen Lebens von unstreitig sittlichem Gehalt, die auf solche Weise weder abgeleitet noch in ihrer Nothwendigkeit begriffen werden.

Schleiermacher betrachtet daher als die allen Aufgaben genügende Form der Ethik allein die Darstellung derselben aus dem Gesichtspunkte der Lehre vom höchsten Gut; dieses jedoch nicht, wie meistens in der Sittenlehre der Alten, um die Richtung des sittlichen Strebens auf ein gewisses Ziel im Allgemeinen zu bezeichnen, oder, wie bei Kant, um, weil dasselbe durch menschliches Handeln nicht zu erreichen ist, die Brücke von der Sitten- zur Religionslehre zu schlagen, sondern als Zusammenfassung alles dessen, was als Product der Functionen, durch welche die Vernunft die Natur zum Bilde der im Absoluten liegenden Identität gestaltet, geschichtlich gegeben ist, und daran anknüpfend werden soll.

Es waren demnach zuerst diese Functionen nachzuweisen. Es konnte hierbei von derjenigen Einheit ausgegangen werden, die nicht erst hervorzubringen, sondern in dem menschlichen Organismus, der Einheit von Leib und Seele, ursprünglich gegeben, aber weiter zu entwickeln und zu erweitern ist, indem gleichsam die ganze Natur zu dem grofsen Leibe der Menschheit gestaltet wird. Wie nun der Leib theils als Organ, theils als Symbol des Geistes angesehen werden kann, letzteres, indem sich die Vernunft in demselben darstellt: so ist auch die Function der Vernunft theils eine organisirende: sie eignet sich durch das ursprüngliche Organ des Leibes im weitesten Umfange die Natur mit ihren Kräften und Erzeugnissen an, indem sie dieselben zu ihren Organen gestaltet: theils eine symbolisirende, sie strebt sich ihrem ganzen Gehalte nach immer vollkommener darzustellen. Schleiermacher befafst diese Function auch unter dem zwiefachen Ausdruck der erkennenden und bezeichnenden Thätigkeit. Unmittelbares Sym-

bol nämlich der Vernunft ist das Bewufstsein; erst mittelbarer Weise das, worin es sich darstellt. Jenes ist, als Minimum der Einheit des Idealen und Realen ursprünglich als Werk der Natur gegeben, wird aber durch die Thätigkeit der Vernunft zur Potenz des Erkennens erhoben, wodurch sich der äufsern Welt des Seins gegenüber eine entsprechende innere Welt des Denkens gestaltet, die zunächst in der Sprache, dann aber in Allem, was von der geistigen Thätigkeit des Menschen ausgeht, ihren Ausdruck findet. Beide, die anbildende wie die bezeichnende Thätigkeit, werden durch einen andern Gegensatz getheilt. Es ist nämlich, wie bemerkt worden, allerdings die Vernunft in ihrer Totalität, die als Subject der sittlichen Thätigkeit begriffen werden mufs; in der Erscheinung aber spaltet sich die Vernunft in eine Mehrheit vernünftiger Individuen; eine Theilung, die keineswegs als eine blofs äufsere, zeitliche und räumliche, angesehen werden darf, sondern auf innern Charakteren eigenthümlicher Verbindung und Ausprägung der Kräfte und Thätigkeiten beruht, deren Gesammtheit das Wesen des Menschen ausmacht. Auf das sittliche Thun wird dies Einflufs haben müssen, inwiefern dies nur durch Einzelne vollzogen werden kann, doch so, dafs immer auch die Beziehung auf die Gesammtheit zur Erscheinung kommt. Dies geschieht durch die Verbindung der sittlich Thätigen und der sittlichen Thätigkeit zur Gemeinschaft; einer Gemeinschaft jedoch, welche die Scheidung nach Mafsgabe der Individualität nicht aufheben darf, so dafs alles sittliche Thun Gemeinschaft in der Scheidung, Scheidung in der Gemeinschaft anzustreben hat, beides auf Grundlage theils der Einheit der Vernunft und daher der gleichen Form aller Vernunftthätigkeit, theils der Verschie-

denheit in den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Vernunftwesen. Dies auf die Abzweigungen der anbildenden Thätigkeit angewendet, werden wir auf der einen Seite solche finden, die, weil ihnen dasjenige zum Grunde liegt, worin die Vernunftwesen im Wesentlichen einander gleichen, auf gleiche Weise von allen geübt, deren Producte von Allen angeeignet, die von Einem auf den Andern übergehen, fortgesetzt und gefördert werden können, wie z. B. der Ackerbau und mancherlei Arten der Fabrikation; worauf die Gemeinschaft von Erwerb und Verkehr, Besitz und Tausch beruht, geordnet und geschützt durch das Recht; auf der andern Seite aber auch solche, bei denen eine solche Uebertragung nicht stattfinden kann, weil sie mit der Eigenthümlichkeit der Individuen wesentlich zusammenhängen, z. B. wenn wir an die Art denken, wie jemand nach eigenthümlichem Bedürfnifs und Geschmack seinen Garten baut, sein Hauswesen ordnet, Beschäftigungen wählt, die nur ihm gelingen, nur ihn befriedigen. Dennoch mufs auch in ihnen die Forderung der Gemeinschaft ihre Geltung behaupten; diese kann aber nur darin bestehen, dafs dasjenige, was der Einzelne seiner Eigenthümlichkeit gemäfs angebildet hat, allen zur Anschauung und zum Mitgenusse dargeboten, und so in Allen das Bewufstsein der Totalität des in reicher Mannigfaltigkeit sich entwickelnden und sich gegenseitig ergänzenden Vernunftlebens erzeugt und genährt werde. Hieraus leitet Schleiermacher die Formen der Gastlichkeit und freien Geselligkeit ab. — Dieselbe Scheidung wendet er auch auf die bezeichnende Thätigkeit an. Auf diesem Gebiete ist es das Wissen, welches den Charakter des Allgemeingültigen an sich trägt, zu dessen Wesen sogar das Bewufstsein gehört, dafs es von

Allen auf gleiche Weise vollzogen werden könne und müsse, wobei also auch vorausgesetzt werden kann, dafs Alle auf gleiche Weise thätig daran theilnehmen, das Gewufste sich aneignen und erweitern können. Dagegen giebt es auch hier, ja hier vorzugsweise ein Gebiet des Eigenthümlichen, des Unübertragbaren, und dessen Mittelpunkt ist das unmittelbare Selbstbewufstsein, das Gefühl, mit seinen mannigfaltigen Regungen und seiner Einwirkung auf das ganze Bewufstsein und die Art, wie Alles und jedes in dasselbe aufgenommen wird. Auch dies kann ein Gemeinsames werden nur durch die Darstellung, welche von dem natürlichen, einfachen Ausdruck des Gefühls in Geberde und Bewegung sich zu der künstlerischen erhebt, indem sich die Kunst zu der bezeichnenden Thätigkeit unter dem Charakter der Individualität ähnlich verhält, wie die Sprache zum Denken und Wissen. Was aber die Elemente der erkennenden Thätigkeit überhaupt betrifft, kommt noch die zwiefache Beziehung in Betracht theils auf das Transcendente, das Absolute: theils auf das Empirische, Mannigfaltige der Wahrnehmung. Erstere ergiebt auf Seite des Wissens das Speculative, auf Seite des Gefühls das Religiöse. — Endlich ist noch zu erwägen, wie weit oder eng die durch alle angedeutete Functionen geforderte Gemeinschaft zu begrenzen oder auszudehnen ist. Das Fundament ist auch hierzu durch die Natur gegeben; es liegt in der natürlichen Zusammengehörigkeit der Familien, Stämme, Völker; die Entwickelung wird, nach Beschaffenheit der verschiedenen Functionen von der Vernunft ausgehen müssen. Hierauf beruhen die Verbindungen zur Gemeinschaft der anbildenden Thätigkeit oder der Staat, zur Gemeinschaft des religiösen Lebens, oder die Kirche; eben so

wird auch zu bestimmen sein, inwieweit Wissenschaft oder Kunst eigenthümliche Gemeinschaften zu begründen geeignet sind.

Wie wenig diese Andeutungen ausreichen, eine einigermafsen klare Einsicht in die Verkettung des sittlichen Lebens nach Schleiermachers Anschauung zu gewähren, fühle ich nur zu sehr. Wird diese doch auch aus den Entwürfen, auf welche wir zur Kenntnifs seiner Ethik beschränkt sind, nur von denen gewonnen werden können, die nicht blofs alle Winke, die in denselben gegeben sind, zu benutzen, sondern sie auch nach allen Beziehungen zu verfolgen sich angelegen sein lassen. Wie ganz anders würde sich dies vor unsern Blicken entfalten, wenn Schleiermacher Zeit gefunden hätte, die weitere Ausführung vorzunehmen, auf die er in brieflichen Aeufserungen hinweist! Mein Absehn war aber hauptsächlich, den Nachweis des Zusammenhanges vorzubereiten, in welchem die mannigfaltigen wissenschaftlichen Arbeiten Schleiermachers mit seiner Ethik stehn, wodurch diese eine wesentliche Erläuterung, jene zum grofsen Theile ihre Begründung empfangen, zugleich aber der Organismus des gesammten Wissens ins Licht tritt, welchen sich immer gegenwärtig zu halten, um überall das Einzelne im Ganzen, das Ganze im Einzelnen zu erkennen, eine Hauptanforderung war, die Schleiermacher an sich und Andere richtete.

Die philosophischen Wissenschaften, welche Schleiermacher besondern Vorlesungen vorbehalten hatte, betreffen theils gewisse Grundlagen oder Voraussetzungen der Ethik, theils die verschiedenen Seiten der sittlichen Gemeinschaft, wobei zugleich auf die geschichtlichen Gestaltungen derselben eingegangen, ihre Beziehung auf die wissenschaft-

lichen Grundlagen kritisch vermittelt, und technische Anweisungen gegeben werden, um die praktische Ausführung zu leiten. Zu den ersten, vorbereitenden Disciplinen gehört, aufser der Dialektik, die Psychologie. Denn obgleich Schleiermacher seiner Ethik eine anthropologische Deduction nicht zum Grunde legen wollte, so stellt doch der Mensch die erste und ursprüngliche Einigung von Natur und Intelligenz in sich dar; bei dieser müssen alle sittlichen Functionen anheben, und mit ihrer weiteren Entwickelung hängt die des Menschen so enge zusammen, dafs beide nicht ohne einander verstanden werden können. Als technische Disciplin von hervorragender Bedeutung schliefst sich an sie die Pädagogik an: die wissenschaftliche Anleitung zu einer Thätigkeit, die auf der einen Seite das menschliche Individuum und seine Ausbildung zum Organe der Vernunft zum Gegenstande hat, auf der andern Seite im Dienste der ethischen Organisationen, von Staat, Kirche, Schule, die heranwachsende Generation für die Zwecke derselben heranbilden soll.

Zu der zweiten Classe, den Wissenschaften, welche die verschiedenen Zweige und Gebiete des sittlichen Lebens selbst zum Gegenstande haben, gehören die Lehren vom Staat, der Wissenschaft, der Religion, der Kunst.

Ueber die Staatslehre hat Schleiermacher schon früh, schon vor Eröffnung unserer Universität, und später wiederholt Vorlesungen gehalten. Sein Wesen hat nach ihm der Staat in der naturbildenden Thätigkeit einer durch Abstammung und Bodenverhältnisse verbundenen Volksgemeinschaft, beruhend auf Vertheilung der Arbeit, Erwerb und Tausch, Besitz und Verkehr, geordnet durch Recht und Sitte. Von dieser Anschauung aus entwickelt

er die Grundbegriffe von der Bildung, und damit zusammenhängend der Verfassung des Staats, der Staatsverwaltung, der Staatsvertheidigung. Hierin findet auch das Recht seine ethische Begründung; das sittliche Zusammensein der Einzelnen im Verkehr ist das Verhältnifs des Rechts, als gegenseitiges Bedingtsein von Erwerbung und Gemeinschaft, welches aufrecht zu halten zu den Aufgaben der Staatsverwaltung gehört, worin demnach auch das Strafrecht seine Begründung findet. Rechtsphilosophie ist nach Schleiermachers Auffassung von der Politik nicht zu scheiden. Der Staat ist ihm keine blofse Rechtsgesellschaft; jedoch auch nicht die ethische Gestaltung des ganzen Volkslebens; vielmehr werden der Wissenschaft, der Kunst, der Religion, der freien Geselligkeit ihre eigenthümlichen Gebiete vorbehalten, obgleich der Staat bei allen betheiligt ist, wie umgekehrt auch sie am Staat.

Wie es der identische — allen Vernunftwesen gemeinsame — Charakter der organisirenden Thätigkeit ist, der in dem politischen Leben zur Darstellung gelangt, so derselbe auf Seiten der erkennenden und bezeichnenden Thätigkeit im wissenschaftlichen Leben. Nachdem aber der Function selbst in der Dialektik eine so gründliche Ausführung zu Theil geworden war, hat Schleiermacher sich nicht veranlafst gefunden, den Organismus der Gemeinschaft, welche activ oder receptiv bei der Förderung oder Verbreitung der Erkenntnifs betheiligt ist, weiter zu entwickeln, als in der Schrift über Universitäten und in der Pädagogik geschehen war.

Dagegen lag es in der der Anschauung Schleiermachers so wesentlichen Werthlegung auf Individualität und individuelle Entwickelung, dafs er der hierauf gerichteten,

organisirenden oder symbolisirenden Thätigkeit eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Dahin gehört, was erstere betrifft, das, was er über Haus und Gastfreiheit, über freie Geselligkeit in engern und weiteren Kreisen, unter Freunden oder in durch Stand und Bildung bedingten Verbindungen, überall anziehend und belehrend, doch mehr gelegentlich als in wissenschaftlichem Zusammenhange äufsert.

Was aber die symbolisirende oder bezeichnende Thätigkeit unter dem Charakter der Individualität betrifft, so hat Schleiermacher ihrer wissenschaftlichen Darstellung wiederholt Vorlesungen über die Aesthetik gewidmet, in welchen er sowohl über Wesen und ethische Bedeutung der Kunst überhaupt, als über die Verzweigung und die Mehrheit der Künste im Besondern Licht zu verbreiten versucht hat.

Die künstlerische Thätigkeit ist nun diejenige Seite der bezeichnenden Function, der diese Benennung, der bezeichnenden, im engsten und eigentlichsten Sinne zukommt. Die andere Seite betrifft das, was durch sie bezeichnet werden soll, nämlich die Bestimmungen des Bewufstseins, in sofern sie den Charakter des der Individualität Eigenen, Unübertragbaren an sich tragen, was in seinem Mittelpunkt das Gefühl ist. Und zwar ist dasjenige, was auf Gestaltung des sittlichen Lebens in dieser Beziehung von überwiegender Bedeutung ist, und eine Gemeinschaft begründet, welche der bürgerlichen das Gleichgewicht hält: das religiöse Bewufstsein und die religiöse Gemeinschaft.

Dies führt auf ein Gebiet, auf welches in der Regel ungleich gröfseres Gewicht gelegt wird, als auf das philo-

sophische, auf seine theologischen Arbeiten; allerdings ein Feld der entgegengesetztesten Ansichten in der Schätzung von Schleiermachers Verdiensten. Ich halte es nicht für meine Aufgabe, auf diese, sei es apolegetisch oder polemisch näher einzugehen. Der Gesichtspunkt, den ich zu nehmen habe, ist nicht der der Kirche, sondern der der Universität und der Wissenschaft.

Auch dasjenige Werk, welches die Fundamente von Schleiermachers Theologie enthält, die Reden über die Religion, behandelt ein Thema der Wissenschaft, ja recht eigentlich der Ethik, und wird, obwohl schon 1799 erschienen, wo Schleiermachers ethische Principien vielleicht noch nicht zum Abschlufs gekommen waren, doch unstreitig mit diesen in Verbindung gesetzt werden müssen. Es hing aber auch historisch mit den Fragen und Gegensätzen zusammen, welche damals die mit den Hauptproblemen der philosophischen Erkenntnifs beschäftigten Geister bewegten. Die Meinung, welche seit langer Zeit unter Theologen und Philosophen die herrschende war, dafs Religion und religiöse Ueberzeugung ihre Wurzel in einem Wissen habe, welches philosophisch begründet werden könne und müsse, hatte schon seit dem siebzehnten Jahrhundert unter Socinianern, Deisten, Naturalisten, Pietisten Gegner gefunden, die vielmehr ein rechtschaffenes Leben und thätiges Christenthum für das Wesentliche der Religion erklärten, und schien durch die Kantische Kritik allen Boden verloren zu haben. Kant hatte sich dagegen für die moralische Begründung des Religionsglaubens erklärt, aber in so bedingter Weise, dafs dadurch bei tiefer Sehenden kein sonderliches Vertrauen erweckt werden konnte. Die Consequenz, mit welcher Fichte diese Ansicht entwickelte, rief

sogar allgemeine Entrüstung hervor. So war es in der That dahin gekommen, dafs denkende Männer entschiedenen Geistes urtheilten, dafs, wenn die Religion ihrem Grunde nach weder Wissenschaft noch Sittlichkeit sei, ihr überhaupt unter den wesentlichen Functionen des Geistes keine Stelle gebühre. Dies waren die Gebildeten unter den Verächtern der Religion, denen Schleiermacher nachzuweisen unternahm, dafs es dennoch ein Gebiet des geistigen Lebens gebe, welches der Religion verbleiben müsse, selbst wenn man die metaphysischen Begriffe, mit welchen man sie in Verbindung zu setzen pflege, der philosophischen Skepsis überlassen müsse. Der eigentliche Grund dieser Ueberzeugung lag nicht in seiner Philosophie, sondern in demjenigen, was ihm zunächst Thatsache seines innern Lebens war, geweckt durch seine Erziehung und seine Bildung in der Brüdergemeinde, näher bestimmt durch Absonderung desjenigen, was auch in dieser seinen kritischen Geist nicht befriedigte, entwickelt im Verkehr mit geistesverwandten Freunden, bestätigt durch unmittelbare oder historisch vermittelte Anschauung frommer Gemüthszustände, genährt durch seinen Beruf und mannigfaltige innere und äufsere Erfahrungen. Seine Ethik setzte ihn aber in den Stand, das, was ihm auf solche Weise gewifs geworden war, der durch sie nachgewiesenen Gesammtheit der Funktionen und Gestaltungen des sittlichen Lebens organisch einzureihen. Eben bei den Theologen fand er aber damals wenig Eingang; auch Männern von Gelehrsamkeit und persönlicher Achtungswürdigkeit fehlte es an Homogeneität des religiösen Sinns*); und mehr als zweifelhaft mufste

*) Briefwechsel mit Gafs S. 30.

es erscheinen, ob sich auf diesem Fundamente ein Lehrgebäude Christlicher Theologie werde aufführen lassen.

Da erschien im ersten Semester unserer Universität bogenweise die „Kurze Darstellung des theologischen Studiums," welche Schleiermacher in wöchentlich zwei Stunden publice erklärte; ein Büchelchen und Vorlesungen, zunächst, wie ich an mir selber erfahren habe, von dem mächtigsten Einflufs auf die Jünglinge, welche, verwirrt in dem Streite von Philosophen und Theologen, Rationalisten und Supernaturalisten, Ungläubigen und Uebergläubigen, an der Möglichkeit einer wissenschaftlichen Theologie selbst irre geworden waren; zugleich aber, obwohl nur bestimmt Bedeutung, Umfang und Zusammenhang des theologischen Wissens ins Licht zu setzen, ohne auf seinen Inhalt weiter einzugehn, als dieser Zweck es mit sich brachte und erlaubte, doch so reich an tief eindringenden Ideen und leitenden Grundsätzen, dafs ich nicht anstehe denselben für die Theologie als Wissenschaft nach dem Standpunkt unserer Zeit eine Bedeutsamkeit beizulegen, wie sie nur immer den Baconischen Schriften für ihr Gebiet und ihre Zeit zugeschrieben werden mag.

Von den Zweigen der Theologie, deren Umrifs Schleiermacher in seiner Encyclopädie entwarf, hat er einen grofsen Theil auch selber ausgeführt, und zwar, wie ich anzudeuten versuchen will, mit demselben wissenschaftlichen Geist, derselben Schärfe und Umsicht in Betreff der Einheit der Principien und des Zusammenhangs der Theile, in Durchführung derselben Grundanschauungen und Grundsätze, die im Vorigen besprocheu worden sind.

Die Theologie gehört nach Schleiermacher zu denjenigen Wissenschaften, deren Einheit und Gliederung in

der Beziehung auf einen gewissen Beruf gegründet ist; sie ist ihm der Inbegriff von Kenntnissen, welche den Theologen zu einer fruchtbaren Thätigkeit im Dienste der Kirche befähigen sollen. Als philosophische Theologie hat sie die Idee der christlichen Religion und Kirche zu entwickeln, als historische Theologie dieselbe in ihrer geschichtlichen Erscheinung zu verfolgen, als praktische Theologie die sich daraus ergebenden Grundsätze der Kirchenleitung nachzuweisen.

Es kann auffallen, dafs Schleiermacher gerade die philosophische Theologie selbst nicht bearbeitet hat. Das Wesentliche enthielten aber theils die Reden, theils lag es in concreter Anwendung den Ausführungen der historischen und praktischen Theologie zum Grunde. Nach Schleiermachers Ansicht vom Wesen der Religion konnte sie weder speculative Theologie noch Religionsphilosophie in dem bisher üblichen Sinne sein. Dagegen wies er ihr als theologischer Wissenschaft die Aufgabe zu, theils apologetisch darzuthun, dafs das Christenthum die Idee der Religion, die evangelische Kirche die Idee des Christenthums rein und eigenthümlich darstelle, theils polemisch die Ausartungen und krankhaften Erscheinungen ins Licht zu setzen, vor welchen sie bewahrt werden müfsten. Wichtig und eigenthümlich ist hiebei der Unterschied, den Schleiermacher, im Geiste der Evangelischen Kirche, zwischen berechtigter Kirchenparthei und Häresis oder Schisma macht.

Für die historische Theologie scheiden sich die Erscheinungen des Christenthums in der Zeit seines Ursprungs, seines gegenwärtigen Zustandes, und der Entwickelung des letzten aus dem ersten.

Für die wissenschaftliche Kenntnifs des Christenthums in seinem Ursprung ist ein wesentliches Erfordernifs die eigene kritische und hermeneutische Beschäftigung mit seinen Urkunden und Quellen. Dieser, der exegetischen Theologie, so weit sie sich auf das Neue Testament bezieht, war ein Haupttheil von Schleiermachers wissenschaftlicher Thätigkeit gewidmet. Fortlaufend gehörte die Auslegung des Neuen Testamentes zu den Gegenständen seiner Vorlesungen. Der Plan, einen Commentar zu Pauli Briefen zu schreiben, ist leider nicht zur Ausführung gekommen; er würde nicht minder als die Bearbeitung der Platonischen Schriften, ein lehrreicher Beleg seiner hermeneutischen Kunst und Gewandtheit gewesen sein. Als Meister der Kritik zeigte er sich in seinem Sendschreiben über den ersten Brief an den Timotheus, in seinen Untersuchungen über die Schriften des Lukas, in seinen Vorlesungen zur Einleitung in das Neue Testament; ich scheue mich nicht hinzuzusetzen, auch in seinen Vorlesungen über das Leben Jesu. Freilich ist Schleiermacher hiebei dem zwiefachen Vorwurfe nicht entgangen, von der einen Seite, in seinen kritischen Einwürfen und Zweifeln weit über das gebührende Maafs hinausgegangen, von der andern, auf halbem Wege stehen geblieben zu sein. Wenn man sein Urtheil auf dasjenige beschränkt, was wirklich der historischen Kritik angehört, dürfte sich Schleiermachers Verfahren, wenn auch über die Resultate keine Einstimmigkeit zu erwarten ist, dem Principe nach wohl nach beiden Seiten hin rechtfertigen lassen. Widerspruch entsteht, wenn sich andere, metaphysische oder dogmatische Principien einmischen, indem jeder Theil den andern einer unstatthaften Einmischung anklagt, selbst aber meint, dem rein

historischen Standpunkt treu geblieben zu sein. Es ist aber klar, dafs, wer von dem Grundsatze ausgeht: historisch könne nicht sein, was nicht aus der natürlichen Wirkung natürlicher Ursachen begriffen werden könne: eben so wohl über die rein historische Betrachtung hinausgeht, als wer nach dem Princip, dafs die Ursache der Wirkung entsprechen müsse, eine Anschauung, z. B. von Christi Persönlichkeit, nicht für historisch gelten lassen kann, weil sich aus ihr das Christenthum in seiner geschichtlichen Erscheinung oder ihre Einwirkung auf das christliche Bewufstsein nicht begreifen lasse. Die Art, wie Schleiermacher in den Vorlesungen über das Leben Jesu beide Principien zu verbinden sucht, bedürfte aber einer Erörterung, welche die Grenzen einer allgemein wissenschaftlichen Betrachtung überschreitet.

Am meisten bekannt und besprochen sind Schleiermachers Arbeiten, welche die Gestaltung des Christenthums in der Gegenwart, und zwar von Seiten der Lehrentwickelung in der evangelischen Kirche betreffen, besonders in der von ihm selbst veröffentlichten Glaubenslehre, neben welcher jedoch die von Dr. Jonas herausgegebenen Vorlesungen über die christliche Sittenlehre nicht hintenangesetzt werden dürfen. In beiden ist der Standpunkt der historische, auf Grund des unmittelbaren religiösen Bewufstseins unserer Gemeinschaft mit Christo und durch ihn mit Gott. Nicht eine speculative Theologie wollte Schleiermacher aufstellen, nicht eine philosophisch abzuleitende Lehre von Gottes Wesen und Verhältnifs zur Welt, sondern was die evangelische Kirche als Inhalt ihres Glaubens bezeugt, allerdings aber in seinem wissenschaftlichen Zusammenhange, mit Unterscheidung dessen, was wesent-

lich aus ihrem Principe folgt, und was damit in einer mehr oder minder zufälligen Verbindung steht: was dem innern Kern und Mittelpunkt des christlichen Lebens angehört, und was als Ausdruck und Darstellung desselben zu betrachten ist. Freilich kann diese der wissenschaftlich, auch philosophisch bestimmten Begriffe und Urtheile nicht entbehren, so wenig wie der musikalische Ausdruck einer religiösen Stimmung der nach den Gesetzen der Melodie und Harmonie geregelten Tonverbindungen; es ist aber ein offenbares Mifsverständnifs, wenn die Form der Darstellung mit dem Wesen der Sache verwechselt wird. Es ist Schleiermachers vollster Ernst, wenn er den Ausspruch des Anselm zum Motto wählte: von *quaero intelligere ut credam, sed credo ut intelligam; nam qui non crediderit, non experietur, et qui expertus non fuerit, non intelliget*; ja wenn er erklärt, dafs, der äufsern Aehnlichkeit ungeachtet, kein philosophischer Lehrsatz in Wahrheit ein Element der Dogmatik, kein dogmatischer ein Element der Metaphysik sein könne; dafs in den verschiedensten philosophischen Systemen, mit Ausnahme der extrem sensualistischen oder materialistischen, das christliche Bewufstsein den Ort und den Stoff zu seiner, mehr oder minder befriedigenden Darstellung werde finden können; (wie denn hiezu Kants Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft einen merkwürdigen Beleg darbietet). Besonders klar tritt dies Verhältnifs in Schleiermachers christlicher Sittenlehre, mit seiner philosophischen Ethik verglichen, hervor, indem jene zwar von den in dieser abgeleiteten und entwickelten Begriffen Gebrauch macht, aber in Begründung, Anlage und Ausführung ganz andern Gesichtspunkten folgt.

Um aber die geschichtliche Erscheinung des Christen-

thums nach ihrem ganzen Umfange zu umfassen, hat Schleiermacher nicht nur, was ihre gegenwärtige Gestaltung betrifft, neben der idealen Seite, der Lehrentwickelung, auch die reale, die Zustände und Verhältnisse der christlichen Kirche, in sich und in ihrem Zusammenhange mit der Totalität des socialen Lebens betrachtet, die kirchliche Statistik, in den Kreis seiner Studien und Vorlesungen aufgenommen, er hat auch die historische Theologie im engern Sinn, die eigentliche Kirchengeschichte, theils durch die in der Encyclopädie gegebenen Gesichtspunkte und Winke über ihre Behandlung, theils durch dogmengeschichtliche Abhandlungen, die als Muster scharf- und tiefsinniger Auffassung gelten können, zu fördern gesucht, er hat selbst einige Male Vorlesungen über dieselbe gehalten; ein Beweis seines unermüdlichen Strebens, wie nach immer gröfserer Vertiefung, so nach steter Erweiterung seiner wissenschaftlichen Erkenntnifs.

Die praktische Theologie endlich, nach Schleiermacher die Krone des theologischen Studiums, als gemeinsame Frucht der philosophischen und historischen Theologie in ihrer praktischen Beziehung, indem sie lehrt, wie die durch letztere in ihrer geschichtlichen Erscheinung erkannte Kirche nach Maafsgabe der durch erstere entwickelten Idee mittelst geordneter Einwirkung theils auf die Glieder, theils auf das Ganze der kirchlichen Gemeinschaft erhalten und vervollkommnet werden soll, ist durch Schleiermacher zu einer systematischen Einheit und Vollständigkeit erhoben worden, wodurch sie eigentlich erst Wissenschaft wird. Zwar fehlte es nicht an Anweisungen für die wichtigsten Theile der geistlichen Amtsführung, wie Predigt, Katechesation und andere Seiten besonders

des Kirchendienstes; sie waren aber nicht in ihrer Beziehung auf den Gesammtorganismus der Kirchenleitung begriffen, und diese wurde dadurch nicht erschöpft; namentlich wurden die unstreitig auch für die evangelische Theologie nichts weniger als unerheblichen Fragen über Kirchenregiment und Kirchenverfassung gewöhnlich übergangen oder dem Kirchenrecht überlassen, welches doch wieder eine theologische Grundlegung voraussetzt. Schleiermachers Verdienst ist, auf Grund einer umfassenden Erkenntnifs und lebendigen Anschauung der Kirche und des geistlichen Berufs in der Totalität ihrer Aufgaben und Functionen diese in ihrem Zusammenhange entwickelt und für die Ausführung derselben Grundsätze aufgestellt zu haben, welche, auch nachdem er auf diesem Wege bedeutende Nachfolger gefunden hat, und nachdem viele der hierher gehörigen Gegenstände von verschiedenen Standpunkten aus weiter erörtert sind, doch seine Vorlesungen über die praktische Theologie fortwährend als eines der lehrreichsten Werke auf diesem Gebiete erscheinen lassen.

Was Schleiermacher nun hier als Aufgabe und Forderung aufgestellt hatte, das hat er auch auszuführen und zu verwirklichen gesucht in den mannigfaltigen Verhältnissen, in welchen er seiner Gemeinde durch Predigt und Jugendunterricht, den Behörden durch gutachtlichen Rath, geistlichen Conferenzen und Synoden durch thätige Theilnahme und Leitung, dem empfänglichen Publikum durch Schriften zur Aufklärung und Bildung des öffentlichen Urtheils (worin er eine kirchenregimentliche Thätigkeit im Geiste der evangelischen Kirche sah), nützlich zu werden sich berufen fand. Indem ich diese reiche und fruchtbare Wirksamkeit zu schildern denjenigen überlassen mufs, die

Schleiermachers Verdienste nach andern Gesichtspunkten zu würdigen unternehmen, kann ich doch nicht umhin, auf einen Theil derselben auch nach dem meinigen einen Blick zu werfen; es ist dies die Wirksamkeit, die er als Prediger übte, indem sich diese als Correlat und Ergänzung seiner akademischen Thätigkeit ansehen liefs*). Durch seine Predigten hoffte er zunächst den Studirenden der Theologie das Verhältnifs der Wissenschaft und der Frömmigkeit recht anschaulich zu machen, und sie so von beiden Seiten, von Kanzel und Katheder aus, zu erleuchten und zu erwärmen. Aber von dem zahlreichen Auditorium, welches seine Predigten um ihn versammelten, bildeten auch Studirende aller Facultäten einen bedeutenden Theil. Sie fanden sich angezogen und belehrt durch die Klarheit und Einfachheit, mit welcher Schleiermacher die Schrift auszulegen, schwierige Fragen zu beantworten, Zweifel zu lösen, Grundsätze des Glaubens und Lebens zu entwickeln wufste, wobei der Apparat kritischer oder dialektischer Erörterungen völlig zurücktrat, aber die Frucht derselben in eindringender Tiefe und Schärfe zu Tage lag. Besonders zeigte sich auch hier der Einflufs von Schleiermachers ethischem Standpunkt in der Art, wie er die mannigfaltigen sittlichen Verhältnisse zu beleuchten, und ohne in die Einseitigkeit blofser Moral- oder Gesetzes-Predigten zu verfallen, die sittliche Erkenntnifs zu fördern und sittliche Entschliefsungen anzuregen wufste.

Ich habe einen Umrifs von Schleiermachers wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen zu entwerfen versucht, der allerdings schon deshalb mangelhaft ausfallen

*) Vergl. Briefe B. II, S. 16 und 43; B. IV, S. 156.

mufste, weil es mir weniger darum zu thun war, den Reichthum und die Eigenthümlichkeit derselben hinsichtlich ihres Inhalts, als ihre Richtung auf die Einheit und den Zusammenhang alles Wissens anzudeuten, sei es in der Art, wie er in den Umkreis desselben alles aufzunehmen strebte, was ihm nach seinem Standpunkt erreichbar war, sei es in der Bemühung, den tiefsten Grund und die Principien alles Wissens zu erforschen.

Es ist aber noch eine Seite derselben, welche besonders in Betracht zu ziehen eine Universitätsfeier uns erinnern mufs; es ist das Verhältnifs, in welchem Schleiermachers so viel umfassende, so tief eindringende wissenschaftliche Thätigkeit zu unserer Universität und seinem akademischen Berufe stand.

Hätte Schleiermacher die Schätze seines Wissens verwerthen wollen, um einen denselben entsprechenden literarischen Ruhm zu erwerben: so hätte er es denjenigen, die durch die Anzahl und die Mannigfaltigkeit ihrer Schriften Staunen und Bewunderung erregt haben, in Reichthum seiner schriftstellerischen Thätigkeit gleich thun, in Originalität des Geistes und wissenschaftlicher Bedeutsamkeit Viele übertreffen können. Aber so grofs auch Werth und Wirkung der von ihm selbst herausgegebenen Schriften ist, so stellen sie uns doch nur einen verhältnifsmäfsig geringen Theil seiner wissenschaftlichen Arbeiten und Verdienste vor Augen. Der Grund ist, dafs er dieselben vorzugsweise seinem akademischen Berufe widmete. Schleiermacher war vor Allem ein Mann der Universität. Es sind seine Vorlesungen, seine Zuhörer, für die er arbeitete, indem er auch selbst sich durch sie gefördert fand. Denn nicht wollte er solchen Gelehrten gleichen, deren

Geschäft nur darin zu bestehen scheine, dafs sie dieselben Gedanken, die sie nur bilden, um sie flüchtig auszusprechen und dann auch selbst gleich zu vergessen*): (die von ihm hinterlassenen Anzeichnungen lassen überall den Einflufs der Vorlesungen auf seine eigene Gedanken-Entwickelung oder Darstellung erkennen): seine Hoffnung aber, dafs seine wissenschaftlichen Bestrebungen eine geschichtliche Bedeutung erlangten, gründete er vornämlich darauf, ob es ihm gelänge, durch seine Vorlesungen Solche zu gewinnen, welche Kraft genug hätten zu ihrer weiteren Verarbeitung**). Dem entsprach auch Inhalt und Methode seines Vortrags selbst. Was er in seinen gelegentlichen Gedanken als Aufgabe des Universitätslehrers aufgestellt hat, das hat er in seltener Vollkommenheit geleistet. Nicht blofs den Stoff der abzuhandelnden Wissenschaften mitzutheilen: selbst nicht blofs, sie vor dem Zuhörer genetisch entstehen zu lassen, sondern ihn gleichsam zur Mitarbeit an ihrer Erzeugung heranzuziehn, darauf schien alles berechnet; die Art, wie er seine Zuhörer über Zweck, Wesen und Zusammenhang der vorzutragenden Wissenschaft zu orientiren, ihnen die Natur und Wichtigkeit der zu erörternden Fragen zum Bewufstsein zu bringen, auf ihre eigenen Wahrnehmungen, ihre muthmaafslichen Meinungen und selbst Vorurtheile einzugehn, die verschiedenen Seiten der Untersuchung zu erwägen, die Schwierigkeit der Entscheidung zu entwickeln, auf die Lösung hinzuleiten, die dabei in Betracht kommenden Grundsätze nicht in abstracter Weise hinzustellen, sondern in ihrer concreten

*) Briefe IV. S. 365.
**) Briefe IV. S. 298.

Anwendung nachzuweisen, dadurch eine eigene Einsicht und Ueberzeugung hervorzurufen oder die Hindernisse und Mängel derselben ins Licht zu setzen wufste, und zwar ohne ermüdende Weitschweifigkeit, in gedrängter Kürze, aber unterstützt durch seine Herrschaft über die Sprache, die ihm jederzeit zu dem klar und bestimmt Gedachten das treffende Wort zu Gebote stellte: dies gab seinen Vorlesungen eine anziehende und bildende Kraft, welche einen Kreis von begeisterten Schülern um seinen Lehrstuhl versammelte, wie sich wenige Universitätslehrer dessen erfreut haben.

So wichtig und fruchtbar diese überwiegende, fast möchte man sagen ausschliefsliche Beziehung von Schleiermachers Arbeiten auf seine akademische Thätigkeit für Alle gewesen ist, die das Glück gehabt haben, seine Zuhörer zu sein, so möchte man vielleicht finden, dafs sie seiner Einwirkung auf die Gestaltung der Wissenschaft im Grofsen und Ganzen Eintrag gethan hat.

Von Schleiermacher ist keine Schule ausgegangen in der Weise, wie die philosophischen Schulen unter Griechen und Römern Alle anzogen, die ein lebendiges Bedürfnifs ethischer oder wissenschaftlicher Befriedigung empfanden: in dem Sinne, wie Thomas von Aquin und Duns Scotus theologische, wie Leibnitz, Wolf und Kant philosophische Schulen gegründet haben. Die von ihm abgeleiteten dialektischen und ethischen Principien, das von ihm aufgestellte System eigenthümlich bestimmter Begriffe, seine Ansichten von Staat, Kunst, Gesellschaft, sind nicht von einer durch gleiche Richtung verbundenen, in den wesentlichsten Anschauungen mit ihm und unter sich einverstandenen Gemeinschaft denkender Männer aufgenommen, weiter aus-

gebildet, viel weniger weiter verfolgt worden; selbst die Zahl derjenigen dürfte nicht gar grofs sein, die ihn völlig verstanden und begriffen haben. Man hat oft gesagt und gerühmt, dafs er keine Schule habe stiften wollen. Dies dürfte, so unbedingt ausgesprochen, nicht richtig sein. Es lag ihm allerdings nichts weder an dem Ansehen eines Schulhauptes, noch an Nachsprechern ohne eigene Einsicht. Er müfste aber weniger durchdrungen gewesen sein von der Wahrheit seiner Ueberzeugungen, weniger eingedenk der von ihm selbst entwickelten wesentlichen Eigenschaft des Wissens, der Allgemeingültigkeit für alle Vernunftwesen, weniger eingedenk der durch organische Gemeinschaft bedingten Erhaltung und Vervollkommnung des durch irgend welche ethische Thätigkeit Gewonnenen, als bei ihm der Fall sein konnte, wenn ihm der Wunsch und die Hoffnung auf eine solche Fortpflanzung und Fortbildung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen so ferne sollte gelegen haben. Er empfand aber, wie der Platonische Sokrates*), das für eine selbstständige Aneignung und Nachbildung Mifsliche einer blofs schriftlichen Gedankenmittheilung, und gründete deshalb seine Hoffnung auf das, was bei uns an die Stelle jenes unmittelbaren Verkehrs eines Sokrates, Plato, Aristoteles mit ihren Schülern und Anhängern getreten ist, die Wirksamkeit der Vorlesungen. Es liegt aber in der Art und Weise, wie unsere Universitäten von der studirenden Jugend benutzt werden, dafs eine Einwirkung, wie Schleiermacher sie vor Augen hatte, mannigfaltige Hindernisse und Beschränkungen erfahren mufs. Sich ganz hineinzuleben in ein so umfassendes System eigenthümlicher

*) Platons Werke I. Einleit. p. 17. Phaidros p. 163.

Anschauungen und Gedanken überschreitet die Zeit und die Kraft der Mehrzahl der Jünglinge, die unsere Universitäten besuchen. Dazu kommen die abziehenden und zerstreuenden Gegenwirkungen anderer Ansichten und Richtungen, von Lehrern solcher Bedeutung vertreten, als unsere Universität geziert haben. Dennoch hat Schleiermacher eine grofse auch nachhaltige Wirkung geübt, nicht blofs als Lehrer und Vorbild durch Weckung, Leitung und Verbreitung des wissenschaftlichen und sittlichen Geistes, sondern auch durch die, unabhängig von der Art ihrer Ableitung und Begründung unmittelbar einleuchtende Wahrheit und Kraft der Ideen, die in das Bewufstsein der Zeit übergegangen und Elemente der geistigen Atmosphäre geworden sind, in welcher alle Gebildete athmen und leben; Ideen, deren Geltung und Einflufs in Werken, Kreisen, Personen der verschiedensten Art und Richtung unschwer nachzuweisen ist, selbst Gegnern, welche sie oft mit Waffen bekämpfen, die, vielleicht ihnen selber unbewufst, von Schleiermacher entlehnt waren. Aber auch in ihrem ursprünglichen Zusammenhange sind sie durch die Herausgabe seiner Vorlesungen jetzt Allen zugänglich geworden, so dafs wir, was unsere Universität in Schleiermacher besessen hat, zum Theil jetzt vollständiger zu erkennen im Stande sind, als Viele der unmittelbaren Zeugen seiner Thätigkeit. Für die Zukunft aber ist in ihnen ein Schatz geistiger Anregung und Belehrung, sind in ihnen Keime weiterer Entwickelung enthalten, denen ein empfänglicher Boden nie fehlen möge, der einen noch reicheren Nachwuchs von Blüthen und Früchten in Aussicht stellt! Uns aber geziemt es, uns nicht blofs des Ruhmes zu freuen, dafs wir Schleiermacher den Unsern nennen konnten, son-

dern auch, jeder an seinem Theil, Lehrer und Lernende, alle Kräfte aufzubieten, dafs der Charakter freier und gediegener Wissenschaftlichkeit, der von seiner und seiner Geistes- und Sinnesgenossen Wirksamkeit ausgegangen ist, unserer Hochschule für immer eigen bleibe.

Berlin, Druck von Gustav Schade.
Marienstrafse No. 10.

